

Wolfgang Ilg/Friedrich Schweitzer

Die Konfirmandenzeit als Einstieg in ehrenamtliches Engagement

Ergebnisse aus einer Längsschnittstudie

Ehrenamtliches Engagement gehört zu den wichtigsten Grundlagen der Zivilgesellschaft in Deutschland. Wie aber gelingt es, junge Menschen für das Ehrenamt zu gewinnen? Diese Frage stand im Zentrum einer Studie der Universität Tübingen, in der evangelische Jugendliche zu drei Zeitpunkten über mehrere Jahre hinweg befragt wurden. Die Ergebnisse zeigen, dass die von den evangelischen Kirchen angebotene Konfirmandenarbeit mittlerweile einen bedeutsamen Zugang für das ehrenamtliche Engagement junger Menschen bietet.

Hintergrund: Jugendliche und Evangelische sind besonders engagiert

Der deutsche Freiwilligensurvey 2014 fasst die Trends im Feld der Ehrenamtlichkeit wie folgt zusammen: „Der Anteil freiwillig engagierter Menschen steigt, die Beteiligung am Engagement unterscheidet sich aber zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen weiterhin deutlich“ (Simonson/Vogel/Tesch-Römer 2017, S. 15). Solche Unterschiede zeigen sich beispielsweise im Blick auf das Alter: Die Altersgruppe mit der höchsten Engagementquote in der Bevölkerung ist die der 14- bis 19-Jährigen (ebd., S. 104). Auch die Konfession der Befragten zeigt im Freiwilligensurvey einen deutlichen Zusammenhang mit der Wahrscheinlichkeit eines ehrenamtlichen Engagements. Mitglieder der evangelischen Kirche zeigen die höchste Neigung, sich ehrenamtlich zu engagieren. Fast jeder zweite Evangelische (49,4 %) ist ehrenamtlich tätig, ähnlich verhält es sich mit Katholiken (48,6 %), während die Ehrenamtsquote von Konfessionslosen bei lediglich 36,2 % und von Muslimen bei 26,5 % liegt (ebd., S. 242).

Die Kirche ist zugleich ein Ort, dessen Angebote oftmals von Ehrenamtlichen gestaltet werden: Ein Engagement im kirchlichen oder religiösen Bereich ist (entgegen mancher Erwartungshaltungen im Kontext der Säkularisierungsannahmen) zwischen 1999 und 2014 um mehr als ein Fünftel angestiegen, obwohl die Zahl der Kirchenmitglieder in diesem Zeitraum beträchtlich sank. Waren 1999 insgesamt 10,0 % der deutschen Bevölkerung kirchlich bzw. religiös engagiert, so stieg dieser Anteil 2014 auf 12,3 % (ebd., S. 134). Dies zeigt einerseits, dass die Kirche als Ort des Engagements sich wachsender Beliebtheit erfreut. Andererseits wird deutlich, dass sich Kirchenmitglieder nicht ausschließlich für ihre Kirche engagieren: Fast 50 % der Kirchenmitglieder sind engagiert, lediglich 12,3 % dieses Engagements spielt sich aber im kirchlichen Bereich ab. Die Kirchen bieten insofern nach wie vor ein bedeutendes Reservoir engagierter Menschen für die Zivilgesellschaft insgesamt (vgl. Sinnemann 2017).

Vor dem Hintergrund dieser Daten drängt sich eine Frage geradezu auf: Wenn die Gruppe der jungen Menschen sowie die Evangelischen zu den engagiertesten Personen in Deutschland gehören, wie beginnt dann ein solches Engagement in der Biografie dieser Menschen? Welche Ausgangspunkte führen evangelische Jugendliche in ein Ehrenamt und welche Sozialisationsbedingungen begünstigen diesen Weg?

Untersuchungsmethodik: Die Tübinger Studien zur Konfirmandenarbeit

So unterschiedlich das Aufwachsen evangelischer Jugendlicher in Deutschland ist, verbindet die überwältigende Mehrheit von ihnen doch ein gemeinsamer Erfahrungshintergrund: Fast alle evangelischen Jugendlichen durchlaufen als 13- bzw. 14-Jährige die Konfirmandenzeit (vgl. zum Arbeitsfeld insgesamt: von Stemm 2013; Freitag 2013). Diente diese Zeit in früheren Jahren vor allem der Vorbereitung auf das Fest der Konfirmation (was im Begriff des *Konfirmandenunterrichts* einen deutlichen unterrichtlichen Charakter aufwies), wird die *Konfirmandenarbeit* mittlerweile als ein reichhaltiges Bildungsangebot gestaltet, das neben katechetischen (also religiös-lehrhaften) Aspekten auch vielfältige Arbeits- und Vergemeinschaftungsformen aus der Jugendarbeit aufnimmt und mit dieser kooperiert. Mit über 200.000 teilnehmenden Jugendlichen pro Jahr stellt die Konfirmandenarbeit eines der größten Felder non-formaler Bildungsarbeit in Deutschland dar. Neuesten Zahlen zufolge sind etwa 62.000 Menschen in Deutschland ehrenamtlich im Feld der Konfirmandenarbeit engagiert – zumeist handelt es sich dabei selbst um Jugendliche, die beispielsweise bei Konfirmanden-Freizeiten oder an Konfi-Tagen Erfahrungen und Methoden aus der Jugendarbeit einbringen (Schweitzer u. a. 2015, S. 159).

Seit zehn Jahren führt die Universität Tübingen, unterstützt von der Evangelischen Kirche in Deutschland und dem Comenius-Institut, umfangreiche empirische Studien zur Konfirmandenarbeit durch, in die jeweils über 10.000 befragte Jugendliche in Deutschland einbezogen sind (vgl. www.konfirmandenarbeit.eu). Von Tübingen aus wird zugleich ein internationales Forschungsnetzwerk koordiniert, in dem Konfirmandinnen und Konfirmanden aus acht europäischen Partnerländern sowie den USA mit denselben Fragebögen befragt werden (auf die internationalen Ergebnisse wird im vorliegenden Artikel nicht näher eingegangen, vgl. zuletzt Schweitzer u. a. 2017).

Die Ergebnisse der ersten Tübinger Konfirmanden-Studie aus den Erhebungsjahren 2007/2008 wurden in einem früheren Themenheft der „deutschen jugend“ vorgestellt (Brenner 2010). Es hatte sich bereits in der ersten Studie herausgestellt, dass die Jugendlichen nicht nur Impulse im Blick auf ihren Glauben mitnehmen, sondern dass sie auch angeregt werden, sich mit ethischen Fragen und ihrem möglichen Beitrag zur Mitgestaltung ihres Umfelds auseinanderzusetzen. Die zweite Studie war einerseits als Wiederholungsstudie angelegt, sodass Vergleiche in einem 5-Jahres-Abstand zur ersten Erhebung möglich wurden. Darüber hinaus nahm die zweite Studie die Ehrenamtlichkeit im Feld der Konfirmandenarbeit genauer in den Blick. Leitend war die Frage, ob es gelingt, Jugendliche während der Konfirmandenzeit zu ehrenamtlicher Tätigkeit zu motivieren, und inwiefern eine solche Motivation in den Folgejahren in die Tat umgesetzt wird. Nach einem ersten Befragungszeitpunkt zu Beginn der Konfirmandenzeit (t_1) und einem zweiten Befragungszeitpunkt kurz vor der Konfirmation (t_2) rückte hierfür insbesondere der dritte Befragungszeitpunkt in das Zentrum der Aufmerksamkeit. Für diese dritte Befragung (t_3) wurden dieselben Jugendlichen zwei Jahre nach der Kon-

firmation nochmals angeschrieben und beantworteten einen weiteren Fragebogen (wahlweise online oder auf Papier). Ergänzend zu diesem quantitativen Zugang wurden 48 Teamer/innen in der Konfirmandenarbeit ausführlich interviewt. Die Ergebnisse wurden in Schweitzer u. a. 2016 veröffentlicht.

Die im Folgenden dargestellten quantitativen Ergebnisse basieren auf den Daten von 1937 befragten Jugendlichen, von denen jeweils Fragebögen von allen drei Befragungszeitpunkten vorliegen, also von Herbst 2012 (t_1), Frühsommer 2013 (t_2) und Frühsommer 2015 (t_3). Beim ersten Zeitpunkt waren die Befragten zumeist 13 Jahre alt, beim letzten Zeitpunkt entsprechend etwa 16 Jahre. Während die Befragungszeitpunkte t_1 und t_2 jeweils eine Vollerhebung bei einer repräsentativen Auswahl von 583 Kirchengemeinden in Deutschland darstellen und insofern Repräsentativität beanspruchen können (Schweitzer u. a. 2015), bestand beim dritten Befragungszeitpunkt keine Möglichkeit mehr für die Befragung in einem entsprechenden Gruppensetting. Da sich kirchennahe und motivierte Jugendliche erwartungsgemäß mit einer höheren Wahrscheinlichkeit an der t_3 -Befragung beteiligten, können die Daten aus t_3 keine Repräsentativität für ganz Deutschland beanspruchen. So sind in diesem Sample die Mädchen beispielsweise mit 64 % deutlich stärker vertreten als die Jungen (36 %). Der Schwerpunkt der Auswertungen liegt daher nicht auf der deskriptiven Darstellung einzelner Befragungsergebnisse, sondern auf einem Vergleich zwischen verschiedenen Untergruppen, wie er auch im Folgenden dargestellt wird.

Prädiktoren: Unterstützende Faktoren für einen gelingenden Übergang ins kirchliche Ehrenamt

Im Fragebogen t_3 beantworteten die 16-jährigen ehemaligen Konfirmanden auch folgende Frage: „Bist du als Mitarbeiter/in in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit/Konfirmandenarbeit tätig?“. 72 % beantworteten diese Frage mit „Nein“, 18 % mit „Ja“ und 9 % berichteten, dass sie sich zwar nach der Konfirmation engagiert hatten, dieses Engagement zum Befragungszeitpunkt aber bereits wieder beendet war. Weil für jeden der 1.937 Jugendlichen gewährleistet war, dass die Fragebögen von allen drei Befragungszeitpunkten einander über einen anonymen Code individuell zugeordnet werden konnten, ermöglichte die Studie einen längsschnittlichen Blick auf die befragten 16-Jährigen. Aufgrund der drei Messzeitpunkte konnte also die „Historie“ der Befragten zurückverfolgt werden, insbesondere unter der Fragestellung: Führen bestimmte Erfahrungshintergründe oder Einstellungen in der Konfirmandenzeit mit höherer Wahrscheinlichkeit in ein späteres Ehrenamt? Der Vergleich verschiedener Untergruppen verdeutlicht, dass diese Annahme eindeutig zutrifft.

In Abbildung 1 sind jeweils zwei Kontrastgruppen hinsichtlich verschiedener Merkmale einander gegenübergestellt (vgl. dazu Schweitzer u. a. 2016, S. 99-103). Die Balken verdeutlichen, wie sich innerhalb dieser Gruppen das Engagement verteilt. So sind beispielsweise von allen Mädchen, die sich an der Befragung t_3 beteiligt haben, aktuell 21 % in der christlichen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen engagiert, weitere 11 % der Mädchen hatten damit begonnen, ihr Engagement inzwischen aber wieder beendet. Bei den Jungen sind es lediglich 16 % mit aktuellem Engagement und weitere 7 %, die ein früheres Engagement bereits wieder beendet haben.

Die Grafik veranschaulicht, dass der Weg ins (kirchliche) Ehrenamt keinesfalls voraussetzungslos verläuft. Schon der Blick auf die Abhängigkeit von den (immerhin drei Jahre vor-

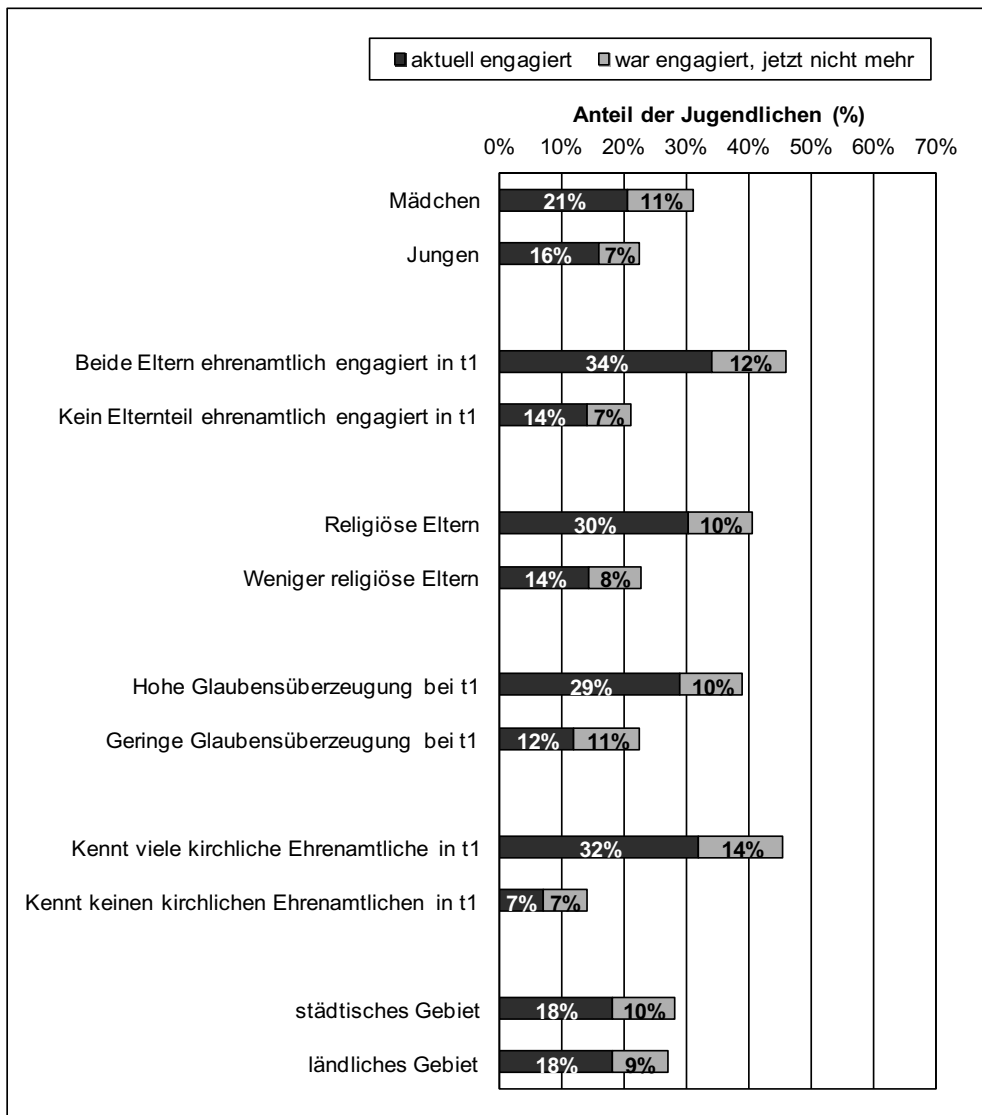


Abbildung 1: Engagementquote der befragten 16-Jährigen im kirchlichen Bereich: Prädiktoren aus dem (familiären) Umfeld

her erhobenen!) Angaben zu den Eltern könnte fast zu der Annahme führen, Ehrenamtlichkeit sei erblich: Kinder von Eltern, die beide ehrenamtlich engagiert sind, landen mit doppelt so hoher Wahrscheinlichkeit später selbst im Ehrenamt als Kinder, die keine ehrenamtlich engagierten Eltern haben. Ein ähnlicher Effekt gilt für die Religiosität der Eltern – auch sie geht mit deutlich höheren Engagementquoten der Kinder einher. Die eigene Glaubensüberzeugung der Jugendlichen zu Beginn der Konfi-Zeit spielt ebenfalls eine wichtige Rolle für den späteren Übergang in ein kirchliches Ehrenamt: Je stärker die Verbundenheit mit Glaubensinhalten

bei den 13-Jährigen ist, desto eher werden sie sich als 16-Jährige in der Kirche engagieren. Der gewichtigste Vorhersagefaktor der hier dargestellten t_1 -Variablen auf eine spätere ehrenamtliche Tätigkeit bezieht sich darauf, wie viele kirchlich engagierte Ehrenamtliche eine Konfirmandin oder ein Konfirmand kennt: Wer zu Beginn seiner Konfi-Zeit keine Ehrenamtlichen kennt, bei dem ist es sehr unwahrscheinlich, dass er selbst später zu einer kirchlich engagierten Person wird. Dagegen engagiert sich von denen, die mit 13 Jahren schon mehr als fünf kirchliche Ehrenamtliche kennen, fast jeder zweite nach der Konfirmation selbst. Engagement im Ehrenamt scheint damit auch eine Frage der Lebenswelt zu sein, in der man aufwächst: Ehrenamtliche in der Familie und im (kirchengemeindlichen) Umfeld zu kennen hat ganz offensichtlich anregenden Charakter. Unterschiede zwischen Stadt und Land treten in diesem Vergleich nicht hervor.

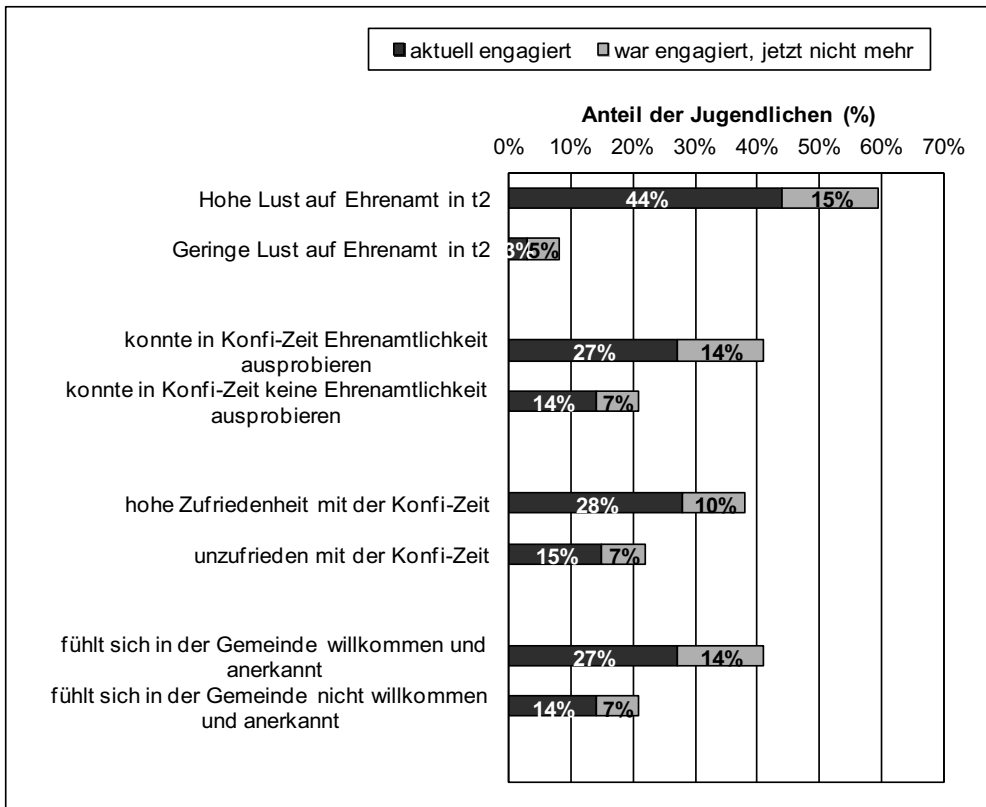


Abbildung 2: Engagementquote der befragten 16-Jährigen im kirchlichen Bereich: Prädiktoren, die die Wahrnehmung der Konfi-Zeit betreffen

Bezogen sich die bis hierher dargestellten Prädiktoren auf Erfahrungen vor Beginn der Konfi-Zeit, so verdeutlicht Abbildung 2, dass dem Erleben der Konfi-Zeit ebenfalls ein Einfluss auf späteres ehrenamtliches Engagement zukommt. Der mit Abstand deutlichste Prädiktor liegt in der Aussage „Ich kann mir vorstellen, nach der Konfi-Zeit ehrenamtlich in der Kirche mitzu-

arbeiten“. 59 % derjenigen, die diese Aussage kurz vor der Konfirmation deutlich bejahen, werden sich später engagieren. Wer die Aussage deutlich ablehnt, ist für ein kirchliches Engagement in den Folgejahren kaum mehr zu erreichen. Mit anderen Worten: Zum Zeitpunkt der Konfirmation haben die Jugendlichen für sich eine klare Orientierung darüber gefunden, ob sie sich in der Kirche engagieren wollen. Die Konfi-Zeit ist bei etlichen Jugendlichen wohl die letzte Chance – und damit jeweils für einen ganzen Jahrgang junger Evangelischer ein zentraler Moment –, für solches Engagement zu werben und es praktisch erfahrbar zu machen.

Die Daten bieten auch Hinweise darauf, wie die Lust aufs Ehrenamt während der Konfi-Zeit angeregt werden kann: Wer als Konfirmand selbst Ehrenamtlichkeit ausprobiert hat (z. B. bei einem Gemeindepraktikum), landet später doppelt so häufig im Ehrenamt wie die, denen solche praktische Anschauung fehlt. Auch die Zufriedenheit mit der Konfi-Zeit und das Gefühl, in der Gemeinde willkommen und anerkannt zu sein, hängen deutlich mit der späteren Bereitschaft zum Ehrenamt zusammen – wobei hier, wie auch bei manch anderen Prädiktoren, Wechselwirkungen anzunehmen sind: Wer sich während der Konfi-Zeit als potenzieller Ehrenamtlicher positioniert, findet möglicherweise in einer Gemeinde eine positivere Aufnahme.

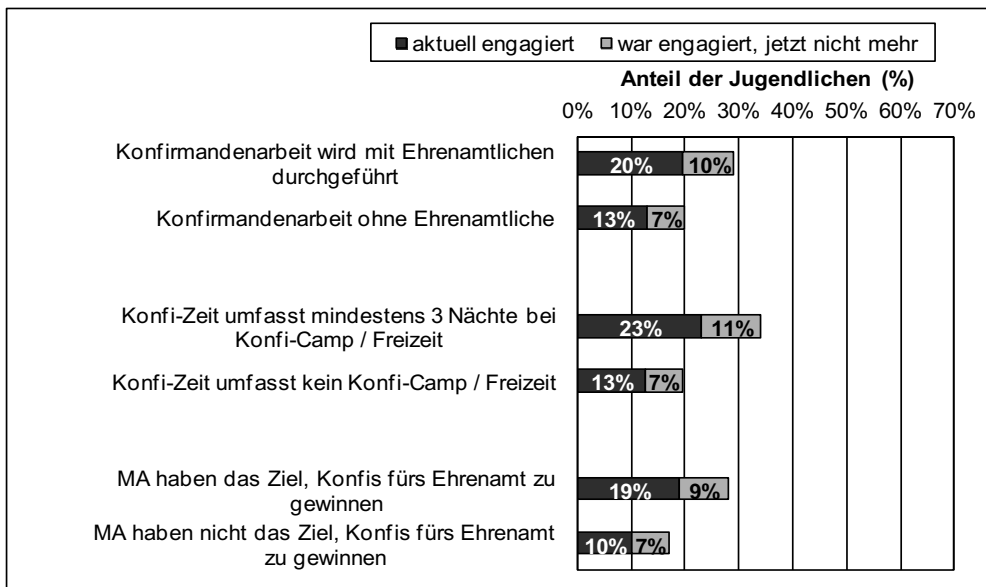


Abbildung 3: Engagementquote der befragten 16-Jährigen im kirchlichen Bereich: Prädiktoren aus konzeptionell-pädagogischen Rahmenbedingungen zur Gestaltung der Konfi-Zeit

Besonders robust gegen solche Wechselwirkungen sind die in Abbildung 3 dargestellten Vergleiche, bei denen die Prädiktoren nicht auf Eigenwahrnehmungen der Konfirmanden beruhen, sondern mit konzeptionellen Entscheidungen der Mitarbeitenden zusammenhängen. Auch hier zeigen alle drei untersuchten Faktoren klare Effekte: Wird die Konfirmandenarbeit im Team durchgeführt, ist die Quote derjenigen Jugendlichen, die später selbst ehrenamtlich einsteigen, um die Hälfte höher als bei Konfi-Gruppen, die nur von einem einzelnen Haupt-

amtlichen geleitet sind. Es erscheint plausibel, dass hier ein ähnlicher Effekt auftritt, wie er aus der Evaluation von Jugendfreizeiten bekannt ist: Positiv empfundene Mitarbeitende wecken in der Gruppe der Jugendlichen Lust und Bereitschaft, später selbst einmal Teamer zu werden (vgl. Ilg/Dubiski 2015, S. 105).

In der Konfi-Zeit können Jugendliche oftmals Ehrenamtliche erleben, die nur wenig älter sind als sie selbst, beispielsweise wenn diese als Junior-Mitarbeiter bei Konfi-Camps im Einsatz sind. Es leuchtet unmittelbar ein, dass solche direkt erlebbaren Ehrenamtlichen aus der eigenen „peer group“ für Konfirmandinnen und Konfirmanden ein anschauliches Modell dafür bereitstellen, wie eigenes Engagement aussehen könnte. Konfirmandinnen und Konfirmanden, die drei oder mehr Nächte bei Konfi-Camps oder Konfi-Freizeiten verbracht haben, werden mit höherer Wahrscheinlichkeit später ehrenamtlich aktiv sein als diejenigen, die auf Camps und Freizeiten ganz verzichten mussten. Und auch das zu t_1 benannte Mitarbeiter-Ziel „Die Konfirmandinnen und Konfirmanden sollen während der Konfi-Zeit dafür gewonnen werden, nach der Konfirmation ehrenamtlich in der Kirche mitzuarbeiten“ bleibt nicht ohne Wirkung: Drei Jahre später sind aus den Gemeinden, die dieses Ziel verfolgen, fast doppelt so viele frühere Konfirmandinnen und Konfirmanden aktiv wie aus den Gemeinden, bei denen dieses Ziel nicht als relevant betrachtet wurde. Die konzeptionelle Ausrichtung der Konfirmandenarbeit, die sich in einer solchen Zielsetzung niederschlägt, hinterlässt also auch langfristig deutliche Spuren bei den Jugendlichen. Eine Möglichkeit, späteres Engagement anzuregen, besteht also darin, die Konfirmandenarbeit noch entschiedener mit anderen Angeboten kirchlicher Jugendarbeit zu verknüpfen und Anschlussangebote nach der Konfirmation bereitzuhalten, die einen niedrighwelligen Einstieg in eigenes Engagement ermöglichen. Die Daten zeigen allerdings auch auf, dass solche Chancen schwerpunktmäßig von denen ergriffen werden, die bereits seit der Kindheit in einem vom Ehrenamt geprägten Umfeld aufwachsen. Umso wichtiger wird es sein, zukünftig verstärkt auch solche Jugendliche in die Mitarbeit zu integrieren, für die das Ehrenamt biografisch noch keine Relevanz hatte und die mit einem höheren Begleitaufwand an ein Engagement herangeführt werden müssen. Das Potenzial, hier auch neue Jugendliche außerhalb der „üblichen Verdächtigen“ zu finden, ist durchaus vorhanden. So antworteten unter denjenigen 16-Jährigen, die sich nicht ehrenamtlich engagieren, mehr als ein Drittel, dass ein Grund für ihr ausbleibendes Engagement darin zu suchen sei, dass „niemand mich gefragt hat“ (Schweitzer u. a. 2016, S. 88).

Teamer in der Konfi-Arbeit: Ein Modell breitet sich aus

Die Konfirmandenarbeit bewirkt nicht nur eine Erhöhung der Motivation für ein Ehrenamt, sie bietet zunehmend auch selbst einen Ort für die Ausübung freiwilliger Tätigkeiten an. Die meisten der 62.000 engagierten Ehrenamtlichen in diesem Feld sind selbst noch Jugendliche bzw. junge Erwachsene, ein knappes Viertel ist jünger als 16 Jahre, ist also nur ein oder zwei Jahre älter als zum Zeitpunkt der Konfirmation. Der Einbezug von Ehrenamtlichen gehört zu den verhältnismäßig neuen Entwicklungen in der Konfirmandenarbeit. In den Landeskirchen der EKD hat sich dieses Modell erst im Laufe der letzten zwanzig Jahre ausgebreitet. Als Vorbild hierfür gilt die Praxis der Evangelisch-Lutherischen Kirche Finnlands, wo neben der ausgeprägten Camp-Arbeit insbesondere die etablierte Arbeit mit den „Young Confirmed Volunteers“ dazu beigetragen hat, dass die Konfirmandenzeit für fast alle jungen Finnen zu einem selbstverständlichen Teil finnischer Jugendkultur gehört (vgl. Haeske/Niemelä 2010). Die interna-

tionale Forschungsk Kooperation über die Grenzen von Ländern und Kirchen hinweg führte auch in der praktisch-konzeptionellen Arbeit dazu, dass sich gerade im Blick auf den Einbezug Ehrenamtlicher vielerorts eine hohe Entwicklungsdynamik ergeben hat.

Ein bemerkenswertes Beispiel dafür findet sich unter anderem bei der Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK) in Deutschland, die als einzige Freikirche im Forschungsverbund zur Konfirmandenarbeit beteiligt ist. In der internationalen Studie war deutlich geworden, dass bislang noch kaum Ehrenamtliche im „Kirchlichen Unterricht“ (so der Begriff in der methodistischen Kirche) mitarbeiten. Angestoßen durch die empirischen Ergebnisse traf die Kirchenleitung der EmK im März 2017 einen weitreichenden Beschluss im Blick auf das Ehrenamt: „Der KU ist Aufgabe der ganzen Gemeinde. Er wird in der Regel in einem Team aus Haupt- und Ehrenamtlichen gestaltet. Wo immer möglich, werden jugendliche Teamer/Teamerinnen integriert“ (Beißwenger/Härtner 2017). Dieses Beispiel zeigt nicht nur, wie dynamisch die Entwicklungen in diesem Arbeitsfeld vorangehen, sondern kann auch als ein Beleg für eine gelingende Interaktion zwischen sozialwissenschaftlicher Jugendforschung und pädagogischen Richtungsentscheidungen gesehen werden.

Innenperspektive: Wie Konfi-Teamer ihr Engagement erleben

Bereits die quantitativen Befunde bieten einen ersten Aufschluss über die Gründe Jugendlicher für ihr ehrenamtliches Engagement. Im Zentrum stehen die Motive, dass „es Spaß macht“, „ich gerne mit anderen Leuten zusammenarbeite“ und dass „im Team gute Stimmung ist“ (Schweitzer u. a. 2016, S. 86). Etwas weniger, aber doch noch sehr viel Zustimmung finden auch die Antworten, dass „ich etwas lernen möchte, das mir später im Leben nützt“, und dass „ich mich für eine bessere Gesellschaft einsetzen“ will. Dies belegt weiter die inzwischen auch aus anderen Studien bekannte Beobachtung, dass sich beim Ehrenamt heute Motive der Selbstverwirklichung mit altruistischen Zielsetzungen verbinden. Hier besteht auch bei den in der Konfirmandenarbeit Engagierten kein Gegensatz. Insofern darf auch der hervorgehobene Bezug auf „Spaß“ nicht verkürzt und etwa als Hedonismus interpretiert werden. Es geht um freudvolle Erfahrungen gerade in einem sozialen Engagement.

Sehr viel detailliertere Einblicke in das Erleben der Konfi-Teamer geben qualitative Zugänge, die ebenfalls Teil der Studien waren. In Form von Gruppendiskussionen wurden 48 in der Konfirmandenarbeit engagierte Jugendliche in verschiedenen Regionen in ganz Deutschland befragt. Die reichhaltigen Ergebnisse können hier im Einzelnen nicht wiedergegeben werden. Zumindest einige Tendenzen sollen jedoch beschrieben werden.

Sehr eindrücklich ist die Bedeutung der Erfahrung in der Gruppe der Ehrenamtlichen. Das „Gruppengefühl“ erscheint als ein entscheidender Faktor („Ich brauch immer so diese Gemeinschaft“, Schweitzer u. a. 2016, S. 185). Hier können freundschaftliche Beziehungen entstehen und kann Gemeinschaft gepflegt werden. Die Zusammenarbeit im Team gilt den jugendlichen Ehrenamtlichen durchweg als besonders motivierend. Ein weiterer Aspekt bezieht sich auf das Selbstverständnis der Jugendlichen als Teamerinnen und Teamer. Sie nehmen dies so wahr, dass sie den Konfirmandinnen und Konfirmanden schon vom Alter her weit näher stehen als die Erwachsenen und dass sie diese deshalb auch besser verstehen und motivieren können.

Dies verweist bereits auf ein ausgeprägtes Kompetenzbewusstsein, auch hinsichtlich des Kompetenzerwerbs, der durch das Engagement möglich wird („Das hat mir für mein Leben

so viel gebracht“, ebd., S. 221). Für die Jugendlichen geht es dabei um personale und soziale Kompetenzen, aber auch pädagogische und kulturelle Kompetenzen sind im Blick. So ist es am Ende nicht erstaunlich, dass sogar schulisch relevante Kompetenzen hervorgehoben werden, etwa angstfrei vor Gruppen sprechen zu können („Ist einfach kein Problem, man trägt öfter mal was vor Gruppen vor. Man ist das gewöhnt“, ebd., S. 222).

Insgesamt belegen die Befunde aus der qualitativen Befragung sehr nachdrücklich das positive Erleben, das sich mit einem ehrenamtlichen Engagement für Jugendliche verbinden kann. Es geht hier offenbar um mehr als um eine punktuelle Tätigkeit. Das Engagement scheint vielmehr im Leben der Jugendlichen insgesamt eine ausgeprägte Rolle zu spielen und bietet eine Teamer-Gemeinschaft, die von manchen „schon teilweise wie so ein zweites Zuhause“ beschrieben wird (ebd., S. 234).

Ausblick: Kirchliche Bildungsarbeit als Impulsgeber für die Zivilgesellschaft

In den empirischen Untersuchungen erweist sich die Konfirmandenarbeit in einer für viele sicher noch immer überraschenden Weise als Bildung für die Zivilgesellschaft. Diese Einschätzung bezieht sich dabei zunächst auf die Begegnung mit ehrenamtlichem Engagement, die während der Konfi-Zeit durch die Mitarbeit Ehrenamtlicher sowie durch die Chance, selbst ein solches Engagement in verschiedenen kirchlichen Bereichen auf Zeit auszuprobieren, eröffnet wird. Weiterhin stärkt die Konfi-Zeit die eigene Bereitschaft, selbst ehrenamtlich tätig zu werden, und es gibt nun – neben anderen Handlungsfeldern wie etwa der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit – auch in der Konfirmandenarbeit die Möglichkeit, ein solches Engagement nach der Konfirmation auszuüben. In diesen Hinsichten kann schon jetzt von der Konfirmandenarbeit als Bildung für Ehrenamt und Zivilgesellschaft gesprochen werden. Nicht zuletzt zielt der Verweis auf die zivilgesellschaftliche Bedeutung der Konfirmandenarbeit aber auch auf eine weitere Profilierung dieses Angebots in dieser Richtung. Dazu gehört dann auch die bislang eher selten genutzte Möglichkeit, sich inhaltlich mit Fragen eines solchen Engagements zu befassen. Je stärker das Bewusstsein im Blick auf die entsprechende Bedeutung der Konfirmandenarbeit ausgeprägt ist, desto deutlicher können die damit verbundenen Aufgaben auch in der Praxis wahrgenommen werden. Und nicht zuletzt spielen dabei, wie oben deutlich wurde, die von den Mitarbeitenden verfolgten Ziele eine Rolle.

Die geänderte Wahrnehmung der Konfirmandenarbeit als eines nicht nur für die Kirche bedeutsamen Angebots sollte auch Folgen für ihre Anerkennung durch andere haben. Beispielsweise gilt dies im Blick auf die Konkurrenz um die Zeit der Jugendlichen. Ein für die Gesellschaft insgesamt bedeutsames Bildungsangebot verdient es beispielsweise, von vornherein auch bei der Festlegung – und Begrenzung! – der für die Schule reservierten Zeitkontingente berücksichtigt zu werden (vgl. dazu die ganz unterschiedliche Handhabung freier Nachmittage für den Konfirmandenunterricht in den Bundesländern: Ilg u. a. 2009, S. 335 f.). Was Jugendliche bei ihrem ehrenamtlichen Engagement lernen, kann durch schulische Lernprozesse nicht ersetzt werden. Im Urteil der ehrenamtlich tätigen Jugendlichen wird man sogar sagen können, dass sie hier etwas (auch für die Schule) gelernt haben, was die Schule selbst noch immer zu selten erfolgreich zuzulassen scheint: Verantwortung für andere zu übernehmen – mit allem, was sich damit an Pflichten und Lernmöglichkeiten verbindet.

Nimmt man ernst, dass die Übergänge zwischen Konfirmandenarbeit und evangelischer Jugendarbeit (beispielsweise bei Freizeiten und Camps) fließender geworden sind, dann muss

auch die Zeitgemäßheit der noch gängigen Sortierung in „echte Jugendarbeit“ nach § 11 SGB VIII einerseits und „rein religiöse Betätigung“ andererseits in Frage gestellt werden. Konkret wirkt sich dies beispielsweise bei der neuen amtlichen Jugendarbeitsstatistik aus, die „Konfirmanden- bzw. Firmunterricht“ explizit nicht erfasst (Pothmann 2017, S. 9). Eine ähnliche Abgrenzung gilt für Zuschüsse beispielsweise in Landesjugendplänen, die ebenfalls die Konfirmandenarbeit in der Regel ausklammern. Solche Abgrenzungen leiten sich noch aus überkommenen Bildern ab, in denen die Konfirmandenarbeit als eine Art kirchlicher Zusatzunterricht galt. Wie die dargestellten Befunde verdeutlichen, kann heutige Konfirmandenarbeit allerdings in hohem Maße Jugendliche „zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen“ – und erfüllt damit eine Aufgabe, wie sie im Jugendarbeitsparagrafen § 11 SGB VIII formuliert ist.

Eine empirisch noch weiter zu klärende Frage bezieht sich darauf, ob die in der Konfirmandenarbeit erlebten Impulse auch zu einem entsprechenden Engagement in anderen Bereichen führen. Gehört die Konfirmandenarbeit inzwischen zu den auch gesellschaftlich gesehen entscheidenden Zugängen zum Ehrenamt überhaupt? Schon die bislang vorliegenden Befunde machen deutlich, dass dieses Engagement sich nicht isoliert darstellt. Die in der Konfirmandenarbeit engagierten Jugendlichen sind vielfach auch in anderen Bereichen aktiv. Doch bleibt die Frage nach den biografischen Zugängen zu ehrenamtlichem Engagement noch weithin offen. Aus diesem Grund wird aktuell an der Universität Tübingen eine Anschluss-Studie durchgeführt, die junge Erwachsene zwischen 18 und 26 Jahren und deren Wege in ein ehrenamtliches Engagement untersucht (www.engagement-studie.de). Viel stärker als weithin angenommen scheinen entscheidende Zugänge ins Ehrenamt schon im Jugendalter genutzt – oder auch verfehlt – zu werden. Es lohnt sich deshalb, die Einstiegsmöglichkeiten noch genauer wahrzunehmen und sie dann auch in der Praxis in einer Weise auszugestalten, die für junge Menschen attraktiv ist.

Literatur

- Beißwenger, Tobias/Härtner, Achim* (2017): Konfirmandenarbeit im freikirchlichen Kontext. Der Kirchliche Unterricht in der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland. Ergebnisse der bundesweiten Studie 2012-2016. Reihe Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten, Bd. 9, Gütersloh.
- Brenner, Gerd* (Red.) (2010): deutsche jugend, 58. Jg., Schwerpunkttheft „Jugend und Religion – Konfirmandenarbeit“, Ausgabe 9/2010.
- Freitag, Michael* (2013): Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit. In: Kaiser, Yvonne/Spenn, Matthias/Freitag, Michael/Rauschenbach, Thomas/Corsa, Mike (Hrsg.): Handbuch Jugend. Evangelische Perspektiven, Opladen u. a., S. 399-404.
- Haeske, Carsten/Niemelä, Kati* (2010): Das finnische Erfolgsgeheimnis. Impulse aus der Konfirmandenarbeit im Land der tausend Seen für die deutsche Jugendarbeit. In: deutsche jugend, 58. Jg., S. 377-384.
- Ilg, Wolfgang/Schweitzer, Friedrich/Elsenbast, Volker, in Verbindung mit Matthias Otte* (2009): Konfirmandenarbeit in Deutschland. Empirische Einblicke – Herausforderungen – Perspektiven. [Reihe Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten, Bd. 3], Gütersloh.
- Ilg, Wolfgang/Dubiski, Judith* (2015): Wenn einer eine Reise tut. Evaluationsergebnisse von Jugendfreizeiten und internationalen Jugendbegegnungen, Schwalbach.
- Pothmann, Jens* (2017): Kinder- und Jugendarbeit – ein erster Blick in die neue Statistik. In: KomDat – Kommentierte Daten der Kinder- und Jugendhilfe, H. 1, S. 7-11. Online: <http://www.akjstat.tu-dortmund.de/index.php?id=726>.
- Schweitzer, Friedrich/Hardecker, Georg/Maaß, Christoph H./Ilg, Wolfgang/Lißmann, Katja* (2016): Jugendliche nach der Konfirmation. Glaube, Kirche und eigenes Engagement – eine Längsschnittstudie [Reihe Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten, Bd. 8], Gütersloh.

- Schweitzer, Friedrich/Maaß, Christoph H./Lißmann, Katja/Hardecker, Georg/Ilg, Wolfgang* (2015): Konfirmandenarbeit im Wandel – Neue Herausforderungen und Chancen. Perspektiven aus der Zweiten Bundesweiten Studie [Reihe Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten, Bd. 6], Gütersloh.
- Schweitzer, Friedrich/Schlag, Thomas/Simojoki, Henrik/Tervo-Niemelä, Kati/Ilg, Wolfgang* (Hrsg.) (2017): Confirmation, faith, and volunteerism. A longitudinal study on Protestant adolescents in the transition towards adulthood. European perspectives [Reihe Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten, Bd. 10], Gütersloh.
- Simonson, Julia/Vogel, Claudia/Tesch-Römer, Clemens* (Hrsg.) (2017): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014, Wiesbaden. Online: <http://link.springer.com/book/10.1007%2F978-3-658-12644-5>.
- Sinnemann, Maria* (2017): Engagement mit Potenzial. Sonderauswertung des vierten Freiwilligensurveys für die evangelische Kirche, Hannover: creo-media. Online: <http://siedk.kjm6.de/r/28a226a937ms126.html>.
- von Stemm, Sönke* (2013): Konfirmandenarbeit. In: Kaiser, Yvonne/Spenn, Matthias/Freitag, Michael/Rauschenbach, Thomas/Corsa, Mike (Hg.): Handbuch Jugend. Evangelische Perspektiven, Opladen u. a., S. 395-398.